

Wildbader Chronik

Zweites Blatt.

Nro. 151.

Samstag, den 23. Dezember 1905.

41. Jahrgang.

Weihnachten.

Das ist die stille, die heilige Nacht, —
Die senkt auf Engelsfittichen sacht
Sich herab nach den ruhelosen Tagen,
Die breitet die Schwingen, mild und weich,
Um der Erde Tränen- und Schmerzens-Reich
Zum Schirm und zum Trost sie zu schlagen.

Durch der Winterlüfte wolkigen Flor
Schwillt's an, wie seliger Engelschor,
Und verbraußt's wie von Orgelklängen,
Er mahnt und ruft durch die Lande weit
Die Stunde ist da und erfüllet die Zeit,
Um der Finsternis Pforten zu sprengen;

Der Kunde lauschten draußen im Feld
Die Hirten von Himmelsglanz umhellt,
Groß Heil sei der Welt widerfahren;
Dem Stern, der das Dunkel flammend
durchbrach,
Aus Not und Trübsal wandeln heut nach
Anbetend die gläubigen Schaaren.

Was sind für die Allmacht tausend Jahr?
Kleinmütigstem Zweifler wird offenbar,
Daß sich Liebe zum Opfer erkoren,
Daß segnende Fülle gnädig sie sireut
Und das Wunder von Bethlehem wird heut
Wie vor tausend Jahren geboren!

Die Zeit ist trübe, die Zeit ist schwer,
Da steigt zur Erde die Liebe her
In der Nacht, in der heiligen, stillen,
Die Darbenden alle läßt sie zum Fest,
Für jede Wunde den Balsam läßt
Aus verschwiegenem Borne sie quillen.

Nun rufen die Glocken von Raum zu Raum,
Nun flammen die Kerzen an jedem Baum,
Den die Liebe sich schmückte hienieden;
Zum Leben neu ist der Heiland erwacht,
Das ist die stille, die heilige Nacht,
Die bringt uns den Frieden, — den Frieden!

Rundschau.

— Mit der Dezembernummer schließen die Blätter „Aus dem Schwarzwald“ ihren 13. Jahrgang. Der Schriftleiter bemerkt in einer Zuschrift an die Leser, daß die Wahl der Mitarbeiter im Verhältnis zu der großen Mitgliederzahl nicht gerade besonders groß sei, daß aber die Unabhängigkeit der langjährigen Förderer unserer Arbeit um so dankbarer anzuerkennen sei. Das Kartenwerk sei zwar noch nicht zum Abschluß, aber doch bei einem Ruhepunkt angelangt. Sobald die Beamten des Kgl. Statistischen Landesamts mit weiteren topographischen Aufnahmen im Schwarzwald fertig seien, könne man an die Fortsetzung des Kartenwerkes gehen. Die Vor-

arbeiten für die Herausgabe eines Verzeichnisses unserer Sommerfrischen seien im Gang. Die Dezembernummer enthält ein Gedicht „Zur Erinnerung an das Aufhängen der Glocke in Speßhardt am 4. Febr. 1903“ von Anwalt Pirommer in Speßhardt. Frau A. Supper bringt ein stimmungsvolles Gedicht „Der Hansel und das Christkind“. „Bilder aus dem Nagoldtal“ von Anna Bessler führen den Leser nach Unterreichenbach, Liebenzell, Hirzau Calw und Neubulach und in die schönsten Seitentäler der Nagold. Ein Kurgast von Zavelstein beschreibt seinen dortigen Aufenthalt von 99 Tagen und rühmt das Städtchen und seine Umgebung mit begeisterten Worten. Ueber „Verwitterungsformen der Gesteine im Schwarzwald“ berichtet der hervorragendste Kenner des Schwarzwaldes E. Regelmann-Stuttgart; interessant ist auch die Schilderung einer „Pfungstfahrt vor 50 Jahren“. Die Nummer enthält ferner einen Bericht über eine „Jubiläumfeier in Troßingen“ (Christian Wehner, den Begründer der Troßinger Harmonikindustrie), einen Aufsatz über „Das Schneeschmelzen im Württ. Schwarzwald“ von Emil Schaller-Stuttgart, eine Studie über „Das frühere Kloster Frauenalb im Albtal“ von Jul. Naecher und Mitteilungen aus den Bezirksvereinen und verwandten Vereinen. Das Mitgliederverzeichnis gibt die Namen des neugegründeten Bezirksvereins Zavelstein an.

Zilsfeld, 18. Dez. (Hilfsverein.) Zum letztenmal versammelten sich am Dienstag die Mitglieder des Hilfsvereins in hiesiger Gemeinde, um über den Rest der noch vorhandenen Hilfsgelder zu beschließen. Der Sitzung wohnten u. a. Ministerialrat Dr. Köhler, Oberregierungsrat Falch und Landtagsabgeordneter Schmid-Großingersheim an. Von dem noch zur Verfügung stehenden Vermögen konnte eine nochmalige Zuwendung, nämlich ein Betrag von rund 35000 Mk. zur Verteilung an die Abgebrannten vor Weihnachten bestimmt werden. Nach der in der Sitzung vom Vorsitzenden erstatteten Uebersicht sind außer vielen Gaben an Lebensmitteln Kleidern und sonstigen Gegenständen insgesamt etwas mehr als 600000 Mk. an barem Gelde eingegangen und ersammelt worden. Von diesem Betrag wurde der größte Teil den einzelnen Abgebrannten zugewendet, während eine weitere, nicht unbedeutende Summe für gemeinsame Arbeiten zu Gunsten der Abgebrannten (insbesondere zur vorläufigen Unterbringung bis zum Wiederaufbau der Häuser) verausgabt werden mußte. Die Gemeinde, die selbst zu den Abgebrannten zählt, wurde mit einer Zuwendung gleichfalls bedacht.

— Der internationale Verein der Gasthofbesitzer beriet in Braunschweig über die Preiserhöhung und nahm nach längerer Debatte, in der Herr Köhler von Baden-Baden mit Rücksicht auf die hohen Fleischpreise einen Vorschlag von 20—30 Prozent vorschlug, fol-

gende Entschließung einstimmig an: „Die Versammlung bekundet übereinstimmend, daß mit Rücksicht auf die großen Mehrausgaben, welche der Hotelindustrie durch die vollständige Umwandlung des Hotelwesens in den letzten Jahrzehnten — Anlage von Lifts, elektrischer Beleuchtung, Zentralheizung, Badeeinrichtungen u. s. w. — sowie durch die sich steigenden Lasten erwachsen, die ihr staatlicher- und kommunalerseits auferlegt werden, endlich aber infolge der Teuerung des Fleisches wie der sonstigen Lebensmittel die nach Aussage einwandfreier Sachverständiger keine bald vorübergehende ist, eine Erhöhung der Preise im Hotel- und Restaurationsgewerbe in jeder Hinsicht gerechtfertigt ist und solche ungefümt eintreten muß, wenn nicht diese Industrie ihrem Ruin entgegen gehen soll. Die Versammlung empfiehlt deshalb den Mitgliedern des Internationalen Vereins der Gasthofbesitzer, sowie den Landes- und Ortsverbänden, sich zusammenzuschließen und einen den Mehrausgaben entsprechenden Preisausschlag herbeizuführen.“

— Daß das Lob, das General v. Trotha unseren wackeren Kriegern spendete, ein wohlverdientes ist, ergibt sich auch wieder aus einem Vortrage, den der in Südwestafrika tätig gewesene Felddivisionssparrer Schmidt in Berlin gehalten hat. Aus dem dreitägigen Gefecht bei Groß-Nabas erzählte er der Nationalzeitung zufolge: Ein Major mit einem Schuß in dem Unterleib liegt hier und leidet entsetzliche Qualen auch vor Durst. „Tausend Mark für einen Schluck Wasser!“ schrie er. „Zehntausend Mark für einen einzigen Schluck Wasser!“ Da kommt ein schwerverwundeter Sergeant herangetrochen, der noch ein bißchen Rotwein in der Flasche hat. Der Major sieht ihn an; man merkt, wie er mit sich ringt, wie er aber dann entschlossen den Trunk zurückweist. „Sie müssen zurück zum Geschütz,“ sagte der Major, „trinken Sie darum selbst; mit mir ist es ja doch vorbei!“ Der Major wollte lieber verdursten als einem noch etwas Kampffähigen die notwendige Labung entziehen. . . . Als es endlich Wasser gab, stellten sich Leute der 7. Kompanie erst zusammen und die Halbverschmachteten sangen: „Nun danket alle Gott mit Herzen Mund und Händen!“ Ja unsere Soldaten und Offiziere sehen anders aus, als in den Zerrbildern, die man mit deutschen Lettern gedruckt sehen kann zur Schande unseres Volkes, schloß Pfarrer Schmidt.

— In Konstantinopel wurde diese Woche das Urteil in dem Prozeß wegen des Attentats auf den Sultan gegen den Belgier Joris gefällt: Joris, 3 anwesende Armenier, Frau Joris, Frau Rigs, Fräulein Fein und 3 andere Armenier wurden zum Tode verurteilt, ferner 13 Armenier zu lebenslänglichem, 3 Armenier zu 15jährigem Kerker verurteilt, 3 Griechen wurden freigesprochen und ebenso 3 Armenier.

Der oberste Gerichtshof in Illinois hat das Urteil über den Mörder Hoch, der so viele Frauen heiratete und auf die Seite schaffte, bestätigt. Die Hinrichtung wurde auf den 23. Februar ange-
setzt. Die augenblickliche Frau des Hoch, die bei der Untersuchung als Hauptzeugin gegen ihn auftrat, weinte mit dem verurteilten Verbrecher zusammen bitterlich, als ihm die Bestätigung seines Urteils mitgeteilt wurde.

Zur Arbeiter-Versicherung.

Mitgeteilt vom Evang. Volks-Bureau in Stuttgart, Heusteigstraße 35.

Die Arbeiterversicherungs-Gesetze kommen bis jetzt den Beteiligten leider nicht in dem Maße zu gute, als dies möglich wäre. Bei der Invaliden-Versicherung ist Gleichgültigkeit, Mangel an Fürsorge für die Zukunft und Unkenntnis der Wohlthaten, die das Gesetz gewährt und der Pflichten, die es auferlegt, schuld daran, daß sich die Versicherungsberechtigten, ja auch die Versicherungspflichtigen nicht genügend bemühen, ihre Rechte wahrzunehmen.

In der Jugend für das Alter, in der Zeit der Erwerbsfähigkeit für die Zeit der Invalidität zu sorgen, ist für jeden, der wirtschaftlich gebildet ist, eine selbstverständliche Pflicht, und wir alle werden einen Indianer für sehr rückständig halten, der frühmorgens um eine Kleinigkeit die Hängematte verkauft, welche er abends um keinen Preis mehr hergeben würde. Abend ist es auch geworden bei dem und jenem Invaliden, Gebrechlichen, Kranken, der nicht oder nur wenig mehr arbeiten kann, und dem es nun sehr gut tun würde, wenn er eine jährliche Rente beziehen dürfte von 125 bis 210 Mark, wie er eine solche bei 500 Beitragsmarken, je nach deren Klasse, bekäme, oder eine Rente von 140 bis 270 Mark, wie solche 1000 Beitragsmarken entspricht. Um diese Anzahl zu erreichen, hätte er nicht ganz 10, bezw. 20 Jahre nötig gehabt.

Weiter ist aber auch erforderlich, daß man die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen kenne.

Vor einiger Zeit war ein Mann auf dem Volksbureau, der nur noch mühselig einen Hausierhandel treibt, von dem er sich nicht zu nähren vermag. Er hatte die nötige Anzahl Beitragsmarken, aber er hatte der gesetzlichen Vorschrift nicht genügt, wonach während zweier Jahre nach Ausstellung einer Quittungskarte mindestens zwanzig Beitragswochen vorhanden sein müssen, da sonst die Anwartschaft auf eine Rente erlischt. Die weitere Bestimmung, daß dieser Mangel wieder gut gemacht werden kann, wenn 200 neue Beitragswochen zurückgelegt sind, konnte diesem Manne nicht helfen, denn er war invalid, d. h. er konnte nicht mehr ein Drittel von dem verdienen, was gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung durch Arbeit zu verdienen pflegen; invalide Personen dürfen aber keine Invaliden-Beiträge mehr bezahlen. Dieser Mann hatte in den letzten Jahren nur im Herbst eine versicherungspflichtige Beschäftigung gehabt; hätte er nun in der übrigen Zeit des Jahres nur jeden Monat eine Marke zu 14 Pfennig geklebt und sich „weiter versichert“, so wäre er jetzt im Genuß einer Invaliden-Rente von vielleicht 120—140 Mk. Nun ist er neben einer kleinen Unfallrente auf Armenunterstützung angewiesen, was drückend für ihn ist. Auch der Gemeinde wäre

diese Ausgabe erspart, wenn die Ortsbehörde für die Arbeiter-Versicherung darauf gesehen hätte, daß die Invaliden-Beiträge pünktlich bezahlt werden. (Bei der Selbstversicherung wären mindestens 40 Beiträge während obiger Frist erforderlich gewesen.)

Noch sei auf die Bestimmung hingewiesen, nach welcher die Quittungskarten, damit sie nicht ungültig werden, stets innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungstag zum Austausch bei der Ortsbehörde eingereicht werden müssen, gleichgültig ob sie vollgeklebt sind oder nicht! Der Versicherte erhält dann eine neue Karte, sowie eine Bescheinigung über den Inhalt der alten Karte.

Möge Vorstehendes in etwas dazu beitragen, daß diejenigen, für welche die Invaliden-Versicherung bestimmt ist, von derselben den richtigen Gebrauch machen, so daß sie für den Fall der Invalidität ein Recht auf eine jährliche Rente erwerben und weniger mehr genötigt seien, die öffentliche Armenunterstützung in Anspruch zu nehmen. (Bei der großen Wichtigkeit dieser Sache und der nicht minder großen Unwissenheit und Gleichgültigkeit vieler Versicherungsberechtigten und -verpflichteten sollten menschenfreundliche Beamte und Bürger in ihrem Bekanntenkreis viel mehr nach diesen Dingen fragen und sehen!)

Unterhaltendes.

Im Banne der Pflicht.

Erzählung von A. L. Lindner.

21)

(Nachdruck verboten.)

Jürgen saß unbeweglich in seiner Ecke hatte den Kopf aufgestützt und erwiderte kein Wort, und Markus hatte bald das Gefühl, als sei doch nur alles in den Wind geredet. Er stand auf.

„Und nun, Jürgen, wo wohnt diese Hulda Lammers?“ fragte er abermals, indem er sich den Kopf zermartete, wo er doch den Namen schon gehört, dies Gesicht schon gesehen hätte. Der Jüngere warf ihm einen bösen Blick zu.

„Was willst du tun?“ stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„Was ich für recht halte, und wenn du mir die Adresse nicht geben willst, so werde ich sie auch ohne dich zu bekommen wissen.“ Plötzlich kam ihm ein Gedanke.

„Serr des Himmels, das ist doch nicht die Tochter der Hoboistenwitwe auf dem Gistberg?“

Jürgen verschränkte die Arme und schwieg.

„Antworte mal gefälligst, Jürgen, ja oder nein.“

„Laß mich zufrieden,“ trotzte Jürgen im Ton eines verzogenen Kindes.

„Also ja!“ sagte Markus vorwurfsvoll.

„Das hätte ich denn doch nicht gedacht. Weißt du nicht, daß diese Person den denkbar schlechtesten Ruf hat? Und von der hast du dich umgarnen lassen?“

Jürgen zuckte die Achseln.

„Was nennt ihr Philister eigentlich schlechten Ruf? Wenn ein Mädel mal etwas mehr Temperament hat als eure Normalgänse?“

Markus war empört, aber er hielt an sich, in Jürgen's heutiger Stimmung war alles Reden umsonst.

„In einer halben Stunde bin ich zurück,“ unterbrach er ihn. „Halte dich bereit, mich dann zum Direktor zu begleiten.“

„Ich lasse mich nicht kommandieren; sieh zu, ob ich mitkomme,“ rief Jürgen und warf sich der Länge nach auf das Sofa. „Und wenn du etwas tust, was mich blamiert, so jage ich mir eine Kugel durch den Kopf.“

„Das wird sich finden,“ entgegnete Markus kalt. Er war an solche Tiraden schon gewöhnt.

Der Gistberg war eine Gruppe von Häusern auf einer kleinen Anhöhe am Ende der Vorstadt. In einem dieser Häuser sollte vor einem Menschenalter ein Gistmord passiert sein, das hatte dem ganzen Komplex den Namen eingetragen.

Es dunkelte bereits stark, aber Markus kannte die Gegend und schritt durch Gassen und Gäßchen auf dem nächsten Wege seinem Ziele zu. Frau Lammers ernährte sich seit dem Tode ihres Mannes durch Schneiderei. Sie besaß Geschick und Geschmack und erfreute sich immer zahlreicher Kundschaft. Ihre einzige Tochter stand in keinem besonderen Ruf. Ueber die Mutter war Markus nie etwas zu Ohren gekommen, aber man konnte wohl annehmen, daß die Umtriebe ihrer Hulda ihr nicht unbekannt seien. Einmal auf dem Gistberge hatte Markus die Lammers'sche Wohnung bald erfragt und t. stete sich nun über zwei dunkle Treppen und einen noch viel dunkleren Flur zu einer Tür, hinter der lautes Surren einer Nähmaschine ertönte. Im Zimmer plünderhafter Ausputz, wohin man sah, billige Nippes an allen Stellen, wo solche nur stehen konnten. Türen und Fenster mit buntem Lappentwerk dekoriert, an den Wänden, ja selbst an Spiegeln und Schränken ein wahrer Wald von papiernen Rosen und Schneeballen. Der billige Teppich auf dem schlechtgelegten Fußboden war an allen Seiten ausgefranst und der Bezug kaum eines Möbelstückes völlig rein und heil. Das Zimmer schien in acht Tagen nicht gelüftet zu sein und die Gerüche von Sauerkehl und schlechtem Kaffee stritten sich um die Oberhand.

Das erste, was Markus in die Hände fiel, war eine Photographie seines Bruders, die auf der Kommode aus einem Haufen Schneiderschinken hervorlugte. Die Frau an der Nähmaschine erhob sich, sie mochte Markus für den Gemahl oder Bruder einer Kundin halten.

„Mein Name ist Dornburg, Revierförster Dornburg aus Braunsdorf,“ begann er, bevor er aber seinen Wunsch, das Fräulein Tochter zu sprechen, äußern konnte, rief Frau Lammers schon zu seinem Erstaunen: „Huldchen, Huldchen!“ und sofort erschien das Original des Bildes aus Jürgen's Zimmer, bunt und plünderhaft angezieren wie die Stubeneinrichtung, mit viel Spizen und unechtem Schmuck. Eine gewisse ordinäre Schönheit konnte man ihr nicht absprechen, und es war in Anbetracht aller Umstände nicht so völlig unbegreiflich, daß sie Jürgen angezogen hatte. Sie heftete die begehrlieh blickenden Augen auf Markus Gesicht, während sie ihm mit ausgestreckter Hand entgegenkam und ihrer Freude wortreichen Ausdruck gab, den Bruder ihres geliebten Jürgen kennen zu lernen.

Frau Lammers stand völlig in der Stellung der segnenden Schwiegermutter daneben und wartete offenbar nur auf ein Stichwort. Hulda war jedenfalls eine geriebene junge Dame und gedachte Markus mit einem fait accompli zu überrumpeln.



Dies war ja immer toller. Der Förster überließ den angebotenen Stuhl und richtete sich zu seiner ganzen schlanken Höhe auf. „Sie verkennen den Zweck meines Besuches vollständig,“ sagte er kalt. „Ich kam nicht, um mich Ihnen als Schwager vorzustellen!“

In den Augen des Mädchens blitzte klares Verständnis der Situation auf, aber mit erstaunlicher Sicherheit völlige Ahnungslosigkeit heuchelnd, sagte sie mit affektiertem Lächeln und niedergeschlagenen Augen: „Nicht? O wie schade, aber das wäre am Ende auch zuviel verlangt gewesen. Vielleicht bringen Sie mir aber wenigstens eine Bestellung, einen Gruß von meinem Jürgen? Wir lieben uns so innig.“

Die Röte des Unwillens stieg Markus ins Gesicht: „Ich wiederhole, daß ich nicht als Postillon d'amour hier bin.“

Hatte er vor zehn Minuten noch mit Widerstreben diesen wenigstens etwas heiklen Gang angetreten, so verschwanden diesem Mädchen, diesen Augen gegenüber alle Bedenken.

„Ich weiß nicht, in welchem Verhältnis Sie zu meinem Bruder stehen“, fuhr er fort. „Ich möchte Ihnen nur zu bedenken geben, daß er leichtsinnig und unbedacht ist, und daß Versprechungen eines Minorennen, sie seien welcher Art sie wollen, wenig zu bedeuten haben.“

„O, jetzt verstehe ich,“ sagte das Mädchen von oben herab. „Sie wollen Zwietracht säen zwischen zwei liebenden Seelen, aber ich kann Ihnen sagen, Sie bemühen sich umsonst. Sein Herz von meinem Herzen, das bringet niemand los.“

Der schöne Stormsche Vers von diesen Lippen, in dieser Umgebung — es klang wie Entweihung.

Wär' ich hier nur erst wieder mit Glück heraus, dachte Markus, als er seinen Widerwillen bezwingend, fortfuhr: „Ich bin Mitvormund meines Bruders und habe als solcher auch darüber zu wachen, daß er seine finanziellen Verhältnisse nicht überschreitet. Er hat sich verleiten lassen, Ihnen einen kostspieligen Ring zu schenken, ohne daß er imstande wäre, ihn zu bezahlen. Er hat nicht das mindeste Recht zu solchen Ausgaben, und ich — verstehen Sie wohl — bin nicht gewillt, für ihn einzutreten. Sie hätten solche

Geschenke überhaupt nicht von ihm annehmen sollen, mein Fräulein.“

„Das geht uns nichts an,“ ließ sich jetzt die Mutter vernehmen. „Wir haben ihn nicht dazu gezwungen. Wenn ein junger Mann meiner Tochter aus Liebe ein Geschenk macht, so kann sie ihn nicht fragen: „Können Sie's auch bezahlen?“

„Sie hätten das dennoch tun sollen,“ sagte Markus. „Jedenfalls — es tut mir leid — muß ich Sie bitten, mir den Ring zur Rückgabe an den Juwelier zu übergeben.“

„Herr wo denken Sie hin,“ rief das Mädchen, „den Ring, das Unterpand der ewigen Treue meines Jürgen? Nie und nimmer.“

„Gut, so werde ich die Anweisung geben, daß Ihnen die Rechnung zugestellt wird,“ sagte Markus ruhig.

Er hatte keine Ahnung, ob seine Maßnahmen juristisch unanfechtbar waren oder nicht, aber ein sicherer Instinkt sagte ihm, daß sein Benehmen diesen Frauen gegenüber das einzig wirksame sei; er hatte sich nicht getäuscht. Mutter und Tochter wechselten einen raschen Blick. Ein so vorstiger Bruder wäre schon eine unangenehme Zugabe zu jeglichem Liebhaber gewesen, ganz besonders aber zu einem, der so erbärmlich pauvre war, daß er nicht einmal seine Präsente selbst bezahlen konnte. Trotzdem drückte Fräulein Hulda das Taschentuch, dem ein fataler, durchdringender Moschusgeruch entströmte, vors Gesicht und tat, als ob sie in bittere Tränen ausbräche. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

(Netter Reinsfall.) Anlässlich des 900jährigen Bestehens des 9000 Einwohner zählenden Städtchens Krossen an der Oder veröffentlichte das „Grossener Tagesblatt“ in der Jubelausgabe einen Aufsatz, der in humoristischer Weise versucht, Krossens Entwicklung nach abermals 900 Jahren zu schildern. Nun hatte auch der Berliner „Lokalanzeiger“ etwas von dem Krossener Heimatfest gehört und machte sich in Eile daran, aus der Krossener Festzeitung eine Beschreibung Krossens zu fabrizieren, merkte dabei aber nicht, daß jener Artikel eine Fantasie aus dem Jahre 2805 darstellte und setzte den Lesern des „Lokalanzeigers“ allen Ernstes folgende Beschreib-

ung Krossens vor: „Mit dem Wachstum des Reiches ist, wie die in Krossen zur Feier des Tages eigens erscheinende Heimats-Festzeitung hervorhebt, auch Krossen gewachsen zu einer großen Handelsemporium an den Ufern der Oder. Ein mächtiger Hafen dehnt sich dort, wo vor 900 Jahren einst der Bober mündete, und dient dem Verkehr, der auf dem Oderstrom und auf den Bahnen des Hinterlandes nach Norden und Osten Deutschland durchflutet. Wo früher die alten Arme der Oder sich bis zu den Bergen hingen, da steht Speicher an Speicher, zu denen die Schiffe auf Kanälen gelangen, und ein Wald von Schornsteinen dient der Industrie. Mithilfe elektrischer Bahnen (!) gelangen wir in die Stadt. Auf dem uralten Marktplatz ein mächtiges Denkmal zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm II., den Seefahrer (!) . . .“

— Ein Riese unter den württembergischen Apfelbäumen und wohl auch der größte unter denselben steht an der Straße zwischen Ruffdorf und Aurich im Oberamt Waiblingen. Er hat einen Stammumfang von 4,12 Meter und einen Kronendurchmesser von 19,5 Meter; seine Höhe beträgt 14 Meter. In 1,60 Meter Höhe teilt sich der Baum in 14 große und mehrere kleine Aeste. Sieben große Holzschienen halten ihn zusammen. Je nach Bedarf stehen 60—100 Stützen unter den Aesten. Die Erträge des Baumes, soweit sie sich nachweisen lassen, stellen sich durchschnittlich auf etwa 25 Zentner im Jahr. Der Baum wurde vom Großvater des jetzigen Besitzers in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts gepflanzt und zwar im Zusammenhang mit einem Stück Aberglauben, in der Christnacht, zugleich mit einigen anderen Bäumen, von denen einer auf dem gleichen Acker ebenfalls zu bedeutender Größe heranwuchs und 1879 dem strengen Winter zum Opfer fiel. Damals nahm auch unser Riese Schaden; nicht weniger als drei große Wagen Dürholz gab es damals auszuscheiden; aber der Baum hatte sich bald wieder erholt. Im Ruffdorfer Schlossgarten steht auch ein Riesenußbaum: 2,76 Meter Stammumfang, 25 Meter hoch, 21 Meter Kronendurchmesser, Ertrag 1903 7 1/2 Zentner große Welschnüsse zu 48 Mark pro Zentner, sonst 1—6 Zentner zu 25—40 Mark.

Manufaktur- und Modewaren-Ausstattungen.

Christian Ruck,

Pforzheim, westl. Karl-Friedrichstr. 29.

Telefon 831.

Fabrikation: der Gesundheits-Ober-Matratzen.

D. R. P. 124132.

Vollständiges Bett für **Alk. 32**

Bettstelle mit fester Polstermatratze Mk. 13.50
Deckbett " 10.50
2 große Kissen " 8.—
à Mk. 4 " 8.—
Mk. 32.—

Vollständiges Bett für **Alk. 44**

Bettstelle . . . Mk. 10.50
Seegrasmratze mit Wollauflage " 14.—
Deckbett " 11.50
2 Kissen à Mk. 4 " 8.—
Mk. 44.—

Vollständiges Bett für **Alk. 65**

Bettstelle . . . Mk. 16.—
Seegrasmratze mit Wollauflage " 14.—
Deckbett " 21.—
2 Kissen à Mk. 7 " 14.—
Mk. 65.—

Sehr gutes vollständiges Bett für **Alk. 95**

Holz-Bettstelle Mk. 18.—
Rost u. Keilrippen " 23.—
Steil. Wollmatratze " 19.—
Deckbett " 21.—
2 Kissen à Mk. 7 " 14.—
Mk. 95.—

Betten

in Tannen- u. Nußbaum mit Woll- u. Haarmatratzen stets in großer Auswahl vorrätig.

Die Gesundheits-Ober-Matratze

ist das Vollendetste in der Bettenbranche, steht hygienisch wie praktisch gänzlich unerreicht da und kann mit Wolle, Kapok und Rosshaar beliebig gefüllt werden. Mustermatratzen stets vorrätig.

Jedermann kann beim Füllen der Betten zugegen sein u. sich von der Güte u. Füllkraft meiner Federn überzeugen.

Anderbettstellen in jeder Größe vorrätig.

Sämtliche Teile werden auch einzeln zu gleichen Preisen abgegeben.

Verkauf gegen bar mit Rabattsparmarken.



Neujahrs- Gratulations-Karten

In einfacher bis feinsten Ausführung liefert rasch und billig

A. Wildbrett's Buchdruckerei.

Reichh. Musterkollektion liegt zur gefl. Einsicht auf.

Magenleidenden, Kindern und Erwachsenen sei
Heinen's Hafer-Kakao
à 45 und 90 Pfg. als leichtverdauliches Nahrungsmittel bestens empfohlen.
Hier **Anton Heinen**,
Hauptstrasse.

Ein heller verwendet stets
Dr. Oetker's
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pfg.
Fructin
bester Ersatz für
Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Das Allgäuer Bettfedern verandthaus Memmingen 45 (Allgäu.)
Bezugsquelle allerersten Ranges versendet portofrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfund:
Neue graue Bettfedern p. Pfd 55
" Halbdaunen " 1.20
" Ia. " 1.50
" sehr flaumige fn. Federn " 1.80
(besonders dauerhaft und empfehlenswert.)
Neue, feinste Allgäufedern per Pfd 2.-, 2.50, 3.- Neue Daunen per Pfd. 2.50, 3.-, 3.50, 4.-
Vorzügliche zuverlässige Reinigung. Umtausch gestattet.
Muster und Preiscurant sofort franco zu Diensten.

Alleinverkauf von
Blasbergs Selbstkocher



Daniel Fr. Treiber
König-Karlstr.

Telefon Nr. 33.

Schweineschmalz

garantiert reines, einheimisches Deutsches,

Metzgerschmalz

mit feinem Griebengeschmack versendet in Emailgefäßen wie Wassereimer, Ringhafen, Schwentkessel, Teigwanne, Wasserlopf, 15, 25, 30 bis 100 Pfd. enthaltend à 60 Pfg. In Blechdosen à 10 Pfd. 63 Pfg. Brutto. Bei Holzgebunden Preisliste verlangen. Originalfässer extra billiger. Nachnahmegebühr vergütet sofort.

Ad. Oettle,

Kirchheim-Teck, Württbrg.



H.J. Peters & Cie
Nacht
Cöln.

Fritz Treiber, Wildbad.

1 *	die 1/1	Flasche Mk.	1.75
2 *	" 1/1	" "	2.-
3 *	" 1/1	" "	2.25
4 *	" 1/1	" "	2.50
5 *	" 1/1	" "	3.-
1 Krone	" 1/1	" "	4.-
2 "	" 1/1	" "	5.-
3 "	" 1/1	" "	6.-

die halbe Flasche entsprechend billiger bei

Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit

Emmericher Kaffee u. Thee
bereuen.

Postversandt in 9 1/2 Pfund-Säckchen mit Preisnachlass.

Reingeschmack garantiert.

Emmericher Waren-Expedition

Emmerich am Rhein.

Goldene Medaille

Internationale Ausstellung für Kochkunst-, Hotel- und Wirtschaftswesen Frankfurt a.M. 1905.

Filiale: **Pforzheim nur Marktplatz 12.**

Preisliste kostenlos.



Büffel-Schubfett

in bester Ware ist stets billig zu verkaufen ebenso

prima Wagenfett

bei

Carl Rath.

Der verehrl. Einwohnerschaft Wildbads zur gefl. Kenntnissnahme, daß vom 1. Januar 1906 an die

Milch

nur noch literweise abgegeben wird, das

Liter zu 20 Pfg.

Wildbad, 18. Dez. 1905.

Sämtliche Viehbesitzer.

Canaria- u. Geflügelzüchter-Verein Wildbad.

Die jährliche
General-Versammlung

findet dieses Jahr

am 27. Dezember

nachm. 2 Uhr

im Gasthof z. „Wilden Mann“ statt, und werden die verehrl. Mitglieder hierzu freudl. eingeladen.
Der Vorstand.

Empfehle vorzügliche

Weiß- u. Rot-Weine

über die Straße in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter schon zu 35 Pfg., sowie auch Flaschen u. Krautweine.

Fr. Kessler, Weinhandlung.

Teinacher Hirschquelle

Niederlagen: **Christof Batt, Christ. Schmid, W. Treiber.**

Kalender

für das Jahr 1906 sind zu haben bei

Chr. Wildbrett, Papierhdlg.

In Karlsruhe, dem Groß. Baden u. ang. Ländern inseriert man mit größt. Erfolg in der tägl. 2 X mit **33000 Exempl.** ersh. „Badischen Presse“, weitaus verbreitetste Zeitung Badens. Ueber alle Vorkommnisse rascheste u. eingehendste unparteiische Berichte, anerkannt reichster Depeschentell. Die „Badische Presse“ wird von Jedermann, ohne Ansehung der Partei ob. Konfession mit Interesse gelesen. Auch in den Nachbarländern erfreut sich die „Bad. Presse“ ein. gr. Leserkreises. Alle Postämter u. Briestr. nehmen Bestellungen. Preis bei der Post abgeh. 1.80, tägl. 2 mal frei ins Haus gebt. 2.52 pro Vierteljahr. Probeblätter gratis.